

Über den Umgang mit Mnemotechnik

Ich betrachte ein Bild, höre einer Geschichte zu, blättere in einem Album herum, denke mir nichts Arges, – und plötzlich merke ich, daß ich von Dingen weiß, von denen ich noch nie gehört habe und Fragen beantworten kann, die ich kaum verstehe. Der Traum des Mnemotechnikers! Ein Alptraum? Ein Wunschtraum? Ich halte das für eine Frage des Selbstbewußtseins.

Der Rat jedenfalls, den ich zu geben habe, lautet: Versuche nicht, alles gleich verstehen zu wollen, laß dich auf die Dinge ein, sie wirken durch eigene Kraft. Es liegt kein Vorteil darin, die Definitionen, auf denen alles beruht, gleich streng zu lernen und dauernd zu überprüfen. Nein, es ist gut, Vertrauen zu haben und sich dem Fluß der Phantasien zu überlassen.

Nicht wahr, wenn wir nach Madagaskar reisen, müssen wir doch nicht schon am Flughafen Madagassisch beherrschen! Selbst der Zifferncode, auf dem hier alles beruht, kann noch ein paar Seiten lang warten. Alles zu seiner Zeit! Irgendwann wird das einfach, was jetzt mühsam wäre.

Die Bilder, Szenen und Geschichten habe ich absichtlich so geschrieben, daß ihre Entschlüsselung nicht sofort vollständig möglich ist, sondern erst später nach und nach einleuchtet. So hoffe ich, den Leser, der natürlich keineswegs geneigt ist, meinem Rat zu folgen, sondern unbedingt alles gleich jetzt „verstehen“ und sich das Leben schwer machen möchte, zu überlisten.



Jetzt beginnt es. Merke auf, es wird zu lachen geben.

Apulejus *Der goldne Esel*

12 Monate

Durch das Jahr pflege ich mit Bewußtsein zu wandeln und da ich ein konservativer alter Mann bin, richte ich mich dabei nicht eigentlich nach den Jahreszeiten mit ihren unsicheren Wetterbedingungen, sondern ganz einfach nach den Monaten. — Ich kenne 12 Monate und mein erster Monat ist der

Januar.

Am ersten Januar beginne ich mein Neues Jahr stets in Tokio, wo ich in immer demselben Teehäuschen an einer Teezeremonie teilnehme. Dort sitzt man nach japanischer Sitte auf den Knien und freut sich über den Mond, der so flach ausschaut und so orange. Und so echt. Denn eigentlich kann es doch gar nicht sein, daß der Mond dort zum Neujahrstag immer so gleich aussieht. Wie ein japanischer Diskus kommt er mir vor, aber das rührt vielleicht auch nur daher, weil mir jemand gesagt hat, daß ein tokyoer Slangwort für Mond eben Diskus bedeutet. Die Japaner, die ich danach gelegentlich frage, antworten ausweichend. So nehme ich die Sache also hin.

Einmal saß ich dort, es war wieder einmal der 1. Januar, als ich auf einen Herrn in Smoking und Zylinder aufmerksam wurde, welcher unweit von mir Platz genommen hatte. Es war nicht so sehr seine Kleidung, die mich zu ihm hinschauen ließ, denn in jenem Teehaus geht es durchaus vornehm zu, sondern sein Verhalten. Als nämlich der Tee kam, zog er doch tatsächlich aus seinem Smoking eine sichelförmige C-Flöte heraus,

um damit den Tee umzurühren, und ich hörte, wie er mit ihr sprach, indem er sie „mein Zepter“ nannte und sie immer wieder mit seiner sichelförmigen Zunge ableckte. Ja, die Zunge bildete genau so eine Sichel wie die C-Flöte und war auch fast so lang. Da mich das aufs abenteuerlichste nervös und neugierig machte, stand ich schließlich auf, trat zu ihm hin und bot ihm eine Zigarette an. Zu meiner Verblüffung war er gar nicht weiter erstaunt, sondern schaute mich nur kurz an, stand auf und – legte mir mit einer einzigen wunderbar geschickten Bewegung ein Stirnband um, indem er sagte: „Mein Name ist DISNEY. Kommen Sie doch heute Abend in den Zirkus Daisy Duck, der gastiert nicht gerade jedes Jahr in Tokio“ – und schon war er fort und wie in Luft aufgelöst. Ich steckte mir selbst eine Zigarette an und betrachtete das Stirnband, das auf seiner Außenseite mit lauter kleinen Sichel bestickt ist (denn ich habe es mir bis auf den heutigen Tag aufbewahrt), und auf dessen Innenseite *Zirkus Daisy Duck, Platz Nr. 10* steht.

Kaum ein Monat ist so schwierig wie der

Februar,

jedenfalls hier in Hamburg, und das liegt am Wetter. So überkommt mich, wenn ich auch nur an diesen Monat denke, schon das Reisefieber. Ich nenne den Februar deshalb ganz gerne meinen Reisemonat. Und ich weiß auch schon, wohin: nach Rio! Gleich zu Beginn des Monats betrete ich jenes kleine Reisebüro, das sich schon seit wer weiß wie vielen Jahren auf „Reisen Sie nach Rio!“ spezialisiert hat. Man erwartet mich bereits und einmal, als ich wegen einer dummen und schon fast vergessenen Unpäßlichkeit am 4. Februar immer noch nicht erschienen war, rief man mich voll Sorge an, was denn los sei. Eigentlich ist von dem Reisebüro sonst nichts Besonderes zu erzählen außer jenem

Rollbild von Rio de Janeiro vielleicht, das von einem lustigen Vollmond gekrönt ist, der eine violette Zipfelmütze trägt.

Interessant sind nur immer wieder diese Flüge nach Rio. Ich fliege „standesgemäß“ mit der Linie Taj Mahal, nicht nur wegen ihres hübschen Emblems, der Dattelpalme, und nicht nur, weil ich es lustig finde, daß viele Passagiere Turbane tragen, sondern vor allem deshalb, weil man nirgends so interessante Leute kennenlernen kann. Diesmal habe ich meine Dogge und meinen Dobermann mitgenommen und reise Erster Klasse. Mir gegenüber sitzt ein Dominikaner mit einem kleinen Taufbecken, und wir kommen schnell ins Gespräch. „HANS ist mein Name, Hans Nase“, so stellt er sich vor, „und ich bin ein Verwandter des Tenno.“ Dabei faßt er sich bedeutungsvoll an seine Nase, und alle um uns herum, auch meine Dogge und mein Dobermann, schauen seine Nase an. „In Rio wohne ich im Hotel Atlantica und dort kennt man mich als den Tenno, schauen Sie doch einmal vorbei.“

Manche glauben, ich sei das ganze Jahr unterwegs, aber das entspricht gar nicht den Tatsachen. Wenn ich nämlich aus Rio zurück bin, bleibe ich den nächsten Monat hier in der Gegend. — Dieser Monat ist der

März.

Schon als Kind hat mich das Liedchen vom Rößlein, das im Märzen angespannt wirkt, sehr beschäftigt. Warum gerade im Märzen? So habe ich mich oft fragen hören. Und warum ausgerechnet in Ratzeburg? So werde ich heute oft gefragt, denn ich habe mir in den Kopf gesetzt, daß es eine besondere Bewandtnis haben muß mit den dortigen Rößlein. Einmal im Jahr sieht man mich in der Gegend von Ratzeburg, wie ich Feldforschung betreibe. Oh, und ich habe dazu ein Bild gemalt, es zeigt ein Ratzeburger Rößlein im Mondenschein. Den Bauern, von